

Über den Autor



Karin Fruth

Guten Tag,
ich heiße Karin Fruth und wohne schon seit vielen Jahren in Köln.
Bei meinen Ethnologie-Studien entdeckte ich die Tschuktschen, ein indigenes Rentiervolk, dass heute noch genau wie unsere Rentierjäger vor 12.000 Jahren leben.
Kamtschatka liegt am äußersten Ende Russlands an der Beringstraße, genau gegenüber von Alaska, die Indianer sind quasi deren unbekannten Brüder und Schwestern.
Mein großer Traum wäre es, einmal dorthin zu reisen und alles persönlich zu erleben.

Juri
Rytcheu



wurde 1930 als Sohn eines Jägers in der Siedlung Uelen auf der Tschuktschenhalbinsel im äußersten Nordosten Sibiriens auf der Halbinsel Kamtschatka geboren.

Der erste Schriftsteller dieses Volkes mit zwölftausend Menschen wurde mit seinen Romanen und Erzählungen zum Zeugen einer bedrohten Kultur und eines vergessenen Volkes.

Die Sagen und Gebräuche habe ich aus seinen Büchern entnommen und für meine Geschichte entsprechend weiter verarbeitet.

Alle Bücher von ihm sind im rororo-Verlag erschienen und zieren meinen Bücherschrank.

.

Sommer in Kamtschatka

Karin Fruth



© 2022 Karin Fruth

Buchsatz von tredition, erstellt mit dem tredition Designer

Verlagslabel: TRAdeART

ISBN Softcover: 978-3-347-62515-0

ISBN Hardcover: 978-3-347-62516-7

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

"Weeetrrr scheeeeen, Weetr.....

Ruhe, Wladimir, Ruhe!"

WEEETTTRRRR scheeeeen, Weetr.....

"RUUUUHE"

WEE...."

Ruhe! Wladimir, gib doch endlich Ruhe, sonst drehe ich Dir Deinen albernen Krähenkopf auf den Hinterkopf!" schreit Grischa, der Otter, der gerade aus seinem Winterquartier erwacht ist. „Mit deinem Geschrei kann man nicht in Ruhe frühstücken und die Frühlingssonnen genießen, man kann nicht mal....."

„Weeetttrrrrr scheen. Weetr scheen....“ Wladimir, der uralte Rabe, genießt die ersten wärmenden Frühlingsstrahlen auf seinem schon recht scheckig gewordenen Kolkabengefieder. Er hat schon bessere Tage gesehen, aber heute, heute, heute beginnt endlich der Frühling in Kamtschatka, sie mussten so lange darauf warten!

Grischa, der Fischotter schwimmt genüich auf dem Rücken, auf seinem Bauch knackt er frische Muscheln, die ersten dieses Frühlings, die er aus dem eisfreien See gefischt hat! Ah, was für ein ein Genuss! Die Schalen versucht er, dem Kolkababen Wladimir an den Kopf zu werfen, damit er endlich still ist. Mit diesem unnützen Geschwätz, das er von dem alten Zweibeiner vor uralten Zeiten gelernt hat, kann er einem wirklich auf die Nerven gehen!

Der Frühling fährt allen Tieren in Kamtschatka in die Knochen, endlich ist es so weit. Erstes Grün sprießt überall, die Vögel zwitschern, und sogar die alte Waldohreule ist tagsüber ganz kurz aus dem tiefen Unterholz gekommen. Sie sitzt nur da und schüttelt ihren alten Kopf Sie versteht die Welt nicht mehr, nun muss sie sich wieder an die Mitternachtssonnen gewöhnen, Tag und Nacht ist es nun hell. Näääää, näääää,

näää, aber was will man machen, die ersten Mäuse flitzen aus ihren Löchern, da gibt es bald fette Beute für alle.

Die beiden Jungotter Grusja und Griglia prügeln sich lautstark um einen alten Fischkopf, der unter einem Holzstapel vergraben war. Frau Griskevicia steht schon am Bach und wartet auf die ersten Lachse, die bald zum Laichen kommen werden. Ihr Bauch ist im Winter doch bedenklich dünn geworden, das muß bald geändert werden. Sie prüft die Luft. Halt, da stimmt doch etwas nicht?

"Achtung, alle Mann in Deckung, was ist das?" Ein Hubschrauber dröhnt heran, alle Tiere flüchten in panischer Angst, der Rabe Wladimir fällt rücklings von der Birke, Griischa verschluckt vor Schreck beinahe seinen Werkzeugstein und saust in wie ein Blitz in den Holzstapel. So etwas haben sie ja noch nie gesehen! So ein riesengroßer Vogel, der soviel Krach und soviel Wind macht!

Mit fürchterlichem Gebrüll dröhnt er heran und setzt sich auf die Erde, der blau-orange Bauch klappt auf, es purzelt etwas heraus, das sind ja Zweibeiner, diese seltsamen Tiere, und plumm, plopp, fallen da noch viele bunte Steine raus, und Felle? Dieser schreckliche Krach, als er abhebt und wieder in den Himmel steigt und verschwindet, endlich wird es wieder leiser, endlich wieder Stille. Aber die Tiere bleiben wachsam, ganz gespannt sind ihre Augen auf die Wiese da am Bach gerichtet.

Zuerst passiert überhaupt nichts. Aha, jetzt bewegen sich die Zweibeiner. Huch, wie sehen die denn aus? So etwas seltsames hat Griischa in seinem Leben noch nie gesehen! Und sie riechen auch so komisch. Ihr Fell ist ganz bunt, ihr Kopf hat helle lange Haare, und ihre SchAellaze ist ganz komisch flach, so nackt sind sie im Gesicht, huuu! Griischa schiebt vorsichtig den Kopf weiter aus dem Holzstapel! Bei denen muß man bestimmt ganz vorsichtig sein, so seltsame Tiere haben sie noch nie gesehen.

Aber der alte Rabe Wladimir, was macht der denn bloß da hinter ihm auf der Birke? Ist der denn ganz verrückt geworden, der begibt sich glatt in Todesgefahr! Vorsichtig klettert er herunter, hüpfst auf der Birke ganz nach vorn, noch ein Ast und noch ein Ast und dann linst er mit seinem linken Auge nach unten, reckt den Hals ganz lang, zieht ihn wieder zusammen, wieder nach vorn, schluckt, würgt und schluckt. Als er genau über den Zweibeinern sitzt, geht es schon wieder mit ihm los, dieses dämliche Geschwätz kann Griischa einfach nicht mehr hören! Das hat der schon den ganzen Tag gesagt, dieser blöde Rabe! „Weettr scheeeeen, weettttr scheeeeen!!“

Erschrocken fahren die beiden Zweibeiner zusammen: "Ist da jemand?" rufen sie und sehen sich nach allen Seiten um. Seltsam, keiner da.

Aber Waldimir hangelt sich in der Birke noch weiter vorwärts, so daß der Birkenzweig, auf dem er jetzt sitzt, sich nach unten biegt und fast abbricht. Dabei dreht er den Kopf zur Seite und wieder ertönt sein "Weeeetttr scheeeeen". Da entdecken sie ihn endlich!

Griischa erstarrt und stößt sich vor Schreck den Kopf am Reisigstapel. Oh, Wladimir, du alter Rabe, ob das wohl gut geht? Wie kann der bloß so leichtsinnig sein? Mann, diese Zweibeiner sind doch bestimmt sehr gefährlich!

"Lisa, sieh mal, ein sprechender Rabe! Denk mal an das Tagebuch vom alten Aljoscha, der hatte doch so einen Raben Wladimir, der hat ihm doch das Sprechen beigebracht. Aber wieso können Raben denn so alt werden?" fragt Mischa und sieht ganz aufgeregt nach oben zu Wladimir, der genauso aufgeregt nach unten zurückblinzelt.

Man hat ihn verstanden! Nach so langer Zeit hat ihn endlich mal wieder jemand verstanden! Er schluckt ganz aufgeregt, dass er sowas noch erleben konnte, sowas aber auch!

„Lisa, nun guck doch mal, da oben in der Birke sitzt er. Hallo, alter Rabe, komm mal her zu mir Los, komm mal her, komm mal her!"

"Weeeetrrr...." Wladimir macht zwei ängstliche Hüpfer zurück, als Mischa ihn lockt, aber sein Hals wird lang und länger vor lauter Neugier. Vor langer langer Zeit kannte Wladimir mal so einen Zweibeiner, und der hatte ihm vieles beigebracht. Das meiste hatte er schon so lange vergessen. Aber das Weeeeeetrrrr scheeeeen! Das fand er immer noch am besten, das hat er bis heute nicht vergessen, das liebt er sogar.

"Komm, komm, du Rabe, sieh mal, hier ist etwas Brot!" ruft Micha schmeichelnd, holt einen kleinen Brotrest aus seiner Tasche und hält ihn in Wladimirs Richtung.

Das wird Wladimir unheimlich, er hatte nämlich auch gelernt, dass diese Zweibeiner auch gefährlich werden können, da muß man besser zuerst etwas Abstand wahren und abwarten, wie sich dieser Zweibeiner verhält! Das war ihm jetzt doch zu nahe! Bloß schnell einen Abflug in die nächste Birke machen und das ganze aus sicherer Entfernung beobachten.

Die beiden Zweibeiner lachen darüber, das klingt freundlich, dann werden die wohl nicht feindlich oder bösartig zu ihm sein. Dann stehen sie Hand in Hand, nun sind sie ganz allein auf sich gestellt in der Wildnis von Kamtschatka. Nun sind sie hier, einen ganzen Sommer lang, vier Monate auf der Suche nach den Ureinwohnern Kamtschatkas, den Korjaken und Aljoschas Heimat kennenzulernen.

Der alte Felltierjäger Aljoscha hatte ein Tagebuch geführt, das Schreiben und Lesen hatte er als kleines Kind von einem uralten Forscher gelernt, der im Winter in Kamtschatka gestrandet war. Und dieses Tagebuch hatte Lisa von ihm geerbt.

Aljoscha war letztes Jahr bei der Tante in ihrem Haus gestorben und in diesem Tagebuch hatte er nicht nur sein Leben in Kamtschatka,

sondern auch alles über ihre Bräuche, ihre Lebensweise und die Weisheiten ihrer Schamanen aufgezeichnet.

Seine Heimat war Kamtschatka mit den rauchenden Vulkanen, dem großen heiligen Berg, den riesigen Weiten der Tundra mit dem Süßgras im Sommer, mit den Bären und Lachsen, der Quellen und Flüsse, die hohen rauchenden Berge und die grandiosen Natur.

Und bis zuletzt glaubte er, wieder nach Kamtschatka zurück zu gehen, in seine Heimat, von der er vor vielen Jahren schon Abschied nehmen mußte. Man hatte ihn ganz einfach umgesiedelt, die große Idee des Sozialismus war der Meinung gewesen, dass die Menschen würden dort in der Stadt den Segnungen des Sozialismus näher wären, und es sollte für alle Koryaken bessere Bildungs- und auch Arbeitsbedingungen geben.

Für ihn stellte es sich aber schnell heraus, daß das Leben in der Fremde und gerade dieser Stadt Omsk ganz schrecklich für ihn war. Er war heimat- und wurzellos geworden, und trotzdem mußte er dort viele Jahre leben.

Besonders im Frühling plagte ihn furchtbares Heimweh nach der Tundra, nach dem Meer und den Flüssen, nach dem weiten schönen Land. Aber er konnte seine Heimreise nie mehr bezahlen, so sehr er auch dafür arbeitete.

Aber zum Glück traf er die Tante, die ihm ein Zimmerchen in ihrem Holzhäuschen abtrat, dafür schaufelte er für sie im Winter den Schnee, machte allerlei Reparaturarbeiten am Häuschen, und am Schluß, als er nicht mehr richtig laufen konnte und ganz alt und klapprig geworden war, verlebte er bei ihr seinen Lebensabend, saß bei der Tante vor dem Haus in der Sonne und wärmte seine müden Knochen.

Die Kinder, die auf ihrem Schulweg an dem Haus vorbeikamen, lachten über seine seltsamen Fellkleider, und sie wußten ganz genau, wie man ihn am besten ärgern konnte. Manchmal warfen sie auch Steine

nach ihm. Darüber konnter er dann ganz furchtbar böse werden, dann nahm er seinen Stock und lief ihnen humpelnd und schimpfend nach! Aber hinterher mußte er doch über die Kinder und über sich selbst lachen. Er konnte ihnen gar nicht böse sein, denn sie verstanden ihn doch gar nicht! Und er war doch auch einmal ein Kind gewesen.

Lisa und Mischa wohnten in dem gleichen Haus der Tante. Sie sind zwei Schüler, die bei der Tante ein Zimmerchen hatten in ihrem Dorf gab es keine weiterführende Schule, so mussten sie drei Jahre in Omsk zur Schule gehen. Die Tante versorgte sie wie eine Mutter und es fehlte ihnen an nichts.

Manchmal, wenn es nachmittags besonders schön draußen war, hockten sie sich zum alten Aljoscha und ließen sich alte Geschichen aus Kamtschatka erzählen. Für sie war Kamtschatka geAellaso weit weg wie der Mond und eine Kamtschatkareise war für sie genauso unwahrscheinlich wie ein Mondflug. Als sie Kinder waren, nannten sie die letzte Bank im Klassenzimmer immer „Kamtschatka“, warum, wußten sie nicht, man nannte sie immer schon so.

Und der alte Aljoscha erzählte so gern von seiner alten Heimat. Dann wurden seine kleinen Augen ganz blank und sein runzeliges Lederhautgesicht mit dem alten Mund grinste glücklich, er hatte nämlich noch genau drei Zähne. Und wenn er besonders gut drauf war, begann er die alten Lieder zu singen, vom heiligen Raben, vom Gott der Lachse, dem Gott der Rentiere und der Adler. Und bei einem Täßchen Wodka begann er auch einmal sogar, den Adlertanz zu tanzen.

Als junger Mann hatte er in den 1930-igern die Ankunft der russischen Expeditionen auf Kamtschatka miterlebt und erinnerte sich noch ganz genau, wie sehr er sich damals vor deren Pferden und Flugzeugen gefürchtet hatte. Die Korjaken hielten diese Flugzeuge für Hexen, die hinter dem Sonnenuntergang wohnten.

*Sie versuchten sich gegen diese bösen Mächte mit einem Abwehrzau-
ber zu schützen, mit Tafeln aus Birkenrinde mit Rentierdarmfett und*

Hasenhaaren beschmiert hatten, die sie in die Richtung des Sonnenuntergangs stellten, aber es nützte nichts.

Der Sozialismus erreichte auch sie, niemand sollte mehr eine eigene Heimat und eine eigene Religion haben, es sollte nur noch eine Religion, nämlich den Sozialismus für alle geben. Sie wurden umgesiedelt und quer durch das sozialistische Reich verteilt, um dort alle „Segnungen“ des Sozialismus zu erfahren und viele seiner Brüder und Schwestern verfielen hoffnungslos dem Alkohol.

Es war Herbst geworden und eines Tages saß Aljoscha ganz traurig vor der Hütte. Als Lisa kam, um ihm ein Viertelchen Wodka einzuschenken, weinte er sogar. Komisch, ein alter Mann, der weint.

Als sie ihn fragte, warum er so traurig wäre, schüttelte er zuerst nur den Kopf und wollte nichts sagen, aber als sie nicht nachließ und ihn immer wieder fragte, schaute er sie traurig an und sagte zu ihr: „Lisa, mein Mädel, komm mal her“.

Dann packte er ein altes Bündelchen aus, dass er immer bei sich trug. In dem abgeschabten bunt bestickten Felltäschchen war ein abgenutztes altes Tagebuch und eine große zusammengefaltete Landkarte mit einem Lageplan seiner Heimat enthalten.

„Schau mal, Lisa, das ist der Plan von Kamtschatka, meiner alten Heimat, die ich wohl nie mehr wieder sehen werde. Hier ist mein Lager am Fluß eingezeichnet. Dort sind auch noch die Vorratsgruben mit meinen Sachen, die ich damals nicht mitnehmen konnte. Da, nimm das Buch. Bald werdet ihr in meine Heimat reisen, und alles, was dort vergraben ist, gehört euch, mehr habe ich euch nicht zu geben.“

„Aber das allerwichtigste, warum ihr unbedingt im nächsten Frühjahr nach Kamtschatka zu den Korjaken fahren müsst, dann fragt nach Elkan, das ist der Schamane. Und wenn der nicht mehr lebt, so spreicht mit seinem Nachfolger und gebt ihm dieses Totem von mir, er weiß dann, was damit zu tun ist.“

Er muß die alten Riten für meine Seele durchführen, so dass sie für die Ewigkeit von der Erde frei werden kann. Dort wird meine alte Seele endlich Ruhe finden. Hier ist es, es darf mit mir nicht in der Erde begraben werden, sonst wird auch meine Seele in der Erde bleiben müssen.

Ich werde zu den Göttern gehen, in das Sternbild der Trauer und dort oben, nahe am Polarstern, werde ich über euer Leben wachen. Hast du alles verstanden, Lisa? Versprichst du mir das?" sagte er und dann weinte er so sehr, daß sein ganzes runzeliges Gesicht naß war.

„Natürlich Aljoscha, aber nun denk doch nicht an so traurige Sachen, es ist doch so ein schöner Tag. Und ich verspreche dir, alles so zu machen, wie du es mir gesagt hast," sagt Lisa und nimmt das winzig-kleines mit Perlen bestickte Täschchen an sich. Vom vielen Tragen auf der Haut war es schon ganz speckig geworden.

An diesem Tag konnte sie ihn noch nicht einmal mehr mit einem Täschchen Wodka trösten. Ach, was kann man bloß tun, um ihn wieder froh zu machen? Den ganzen Nachmittag lief sie traurig herum, und in der Schule konnte sie sich nicht konzentrieren, so nahe ging ihr das alles.

Aljoscha hatte es gewußt, am nächsten Morgen war er zu den ewigen Göttern ins Sternbild der Trauer gegangen, heimlich und leise, nur noch seine alte menschliche Hülle mit den alten Fellkleidern war zurückgeblieben. Er lächelte aber im Tode, also war er jetzt in einer besseren Welt angekommen. Die Tante, Mischa und Lisa begruben ihn auf dem alten Friedhof, und jetzt steht über seinem Grab eine schöne Birke.

Erst am nächsten Tag nach der Beerdigung trauten sie sich erst, das Tagebuch aufzuschlagen. Hinten auf der letzten Seite lag eine Überraschung, mit der sie alle nicht gerechnet hatten, der alte Aljoscha hatte ein Sparbuch mit ein paar Hundert Rubelchen hinterlassen. Das Geld war nach heutigem Stand zwar nicht mehr so viel wert und es reichte zwar

nicht ganz für die lange Flugreise nach Kamtschatka, aber die Tante hatte auch ein paar Ersparnisse, die sie gerne beisteuern würde.

Und so sollte für Mischa und Lisa der Traum von Kamtschatka wahr werden, einen ganzen Sommer lang wollten sie dort bei den Korjaken verbringen und Aljoschas Vermächtnis erfüllen, und der Schamane soll unbedingt die Zeremonien erfüllen, damit Aljoscha wirklich im Sternbild der Trauer wohnen kann.

Ihr Traum war wahr geworden, sie würden wirklich nach Kamtschatka in Aljoschas Heimat fliegen. Sie waren so aufgeregt, daß sie kaum noch einen klaren Gedanken fassen konnten und sprachen Tag und Nacht nur noch über Kamtschatka. Sie erzählten es ihrem Lehrer, und der trug ihnen auf, alles aufzuschreiben, was sie über die heutigen Korjaken, ihre Sitten und Gebräuche herausbekommen könnten.

Den ganzen Winter über lasen sie in Aloschas altem Tagebuch, wälzten Bücher um Bücher in der Bibliothek, aber dort gab es kaum Neues oder Interessantes aus der Zeit vor dem Sozialismus über Kamtschatka zu lesen.

Und die vielen dicken roten Bände, die über den Sieg des Sozialismus über die rückständigen Ureinwohner, ihre gigantischen Umsiedlungsprojekte, ihre ganzen Schul- und Kulturprojekte, die hingen ihnen schnell zum Halse heraus, darin stand immer und überall dasselbe, egal, bei welchem Volk sie nachschauten.

Der Sozialismus ist überall gleich, das war ihnen sowieso klar. Er war eben dazu da, alle Menschen gleich zu machen, ob sie dabei glücklich waren oder nicht.

Aber dann fanden sie doch ganz alte Berichte von Zar Peter und dem Naturwissenschaftler Kraschennikow, der Forscher von Kamtschatka berichtete über seinen unermesslichen Pelz-, Fisch- und Goldreichtum, davon gab es nur drei uralte verstaubte Bände, die sie ganz zufällig bei

einem uralten Mann in in einem Antiquitätenladen gefunden und von ihrem bißchen Geld billig gekauft hatten.

Hier lasen sie alles über Kamtschatkas, dass früher es zum riesigen Russischen Reich gehört hatte, das damals bis nach Alaska reichte, dass diese riesige Halbinsel zwischen dem Ochotskischen Meer und dem Beringmeer liegt, dass sie 1200 km lang und bis zu 450 km breit ist und dass es noch viele tätige Vulkane gibt, dass es im Sommer bis zu + 35 Grad heiß und im Winter bis zu -45 Grad kalt werden kann. Von Oktober bis Mai liegt Schnee.

Die Korjaken haben seit 1930 ihre eigene Region, dass umfasst 60% der gesamten Halbinsel, heute leben nur noch etwa 7.000 Korjaken von Fischfang, Rentierzucht und Jagd.

Die ersten Entdecker Kamtschatkas waren Semjon Dezhnev und Fedot Alexey 1648. 1728 erforschte der dänische Forscher Vitus Bering im Auftrag des russischen Zaren Peter dem Großen, er fand die Straße zwischen Russland und Alaska, die heutige Beringstraße.

Und sie fanden sogar eine kleine Aufzeichnung des Forschers Stepan Krashennikov, der bei Berings zweiter Expedition dabei war und vier Jahre unter den Tschuktschen lebte. Er beschrieb sehr ausführlich über ihr Leben und ihre Gewohnheiten, er schrieb sogar die wichtigsten Worte der Tschuktschen auf, eine wirklich sehr schwere Sprache.

Eine Kosaken-Söldnertruppe eroberte Kamtschatka und im Geschichtsbuch der kommunistischen Ära stand: „Die Russen wurden von den Ureinwohnern Kamtschatkas als Befreier begrüßt. Alle Stämme erkannten die Autorität des Zaren an.“ Das hieß in Wirklichkeit, dass sich die Korjaken nicht mit der Waffe in der Hand gegen die Russen verteidigten.

Noch heute haben die Korjaken Kamtschatkas mit ihren Inuit-Vettern auf der amerikanischen Seite der Beringstraße mehr Gemeinsamkeiten

als mit irgendeinem russischen Menschen, egal ob der aus Moskau oder aus Petropawlowsk stammt.

Sie sahen sich alle Landkarten an, die sie finden konnten. Es gab keine Straßen, vielleicht gab es irgendwelche Wege? Nichts. Wie kommt man bloß nach Kamtschatka? Etwa mit dem Schiff? Das würde viele Wochen dauern und das wäre nur im Sommer möglich. Nein, sie müßten zuerst mit dem Flugzeug nach Palana fliegen, und dann mit dem Hubschrauber weiter in den unzugänglichen Norden. Beide waren noch nie in der Wildnis gewesen. Und ihre Zeit als junge Pioniere war auch schon ziemlich lange her, daß sie alles schon vergessen hatten.

Wann sollte es losgehen? Manchmal liegt in Kamtschatka noch Schnee im Mai, also sollten sie erst Anfang Juni losfliegen. Endlich war es so weit. Mehr als 50 kg Gepäck pro Person würde der Hubschrauber nicht mitnehmen. Da muß man schon genau überlegen, zwei Pullover, zwei Jeans, Wäsche, viel Papier zum Schreiben, Bücher, Landkarten und ein alter Fotoapparat mit 10 Filmen.

Lisa konnte sich einfach nicht entscheiden, was alles noch mitmußte. Ihr Rucksack platzte aus allen Nähten, Shampoo, Kosmetik, Lisa, Lisa, das wird alles nicht in Kamtschatka gebraucht! Gut. Lisa packte und packte wieder alles um, am Schluß war der Rucksack prall voll und für die Verpflegung mußten noch zwei riesengroße, bleischwere Pakete mit. Und so starteten sie früh morgens zu einem langen Flug von Omsk nach Palana, der Hauptstadt Kamtschatkas.

Auf dem Flughafen wollte man sich erst weigern, sie einzuchecken, als man ihr ganzes Gepäck sah, außerdem wog das Gepäck über 50 kg, und das war offiziell sowieso verboten. Aber eine gute Flasche Wodka aus der eisernen Ration machte die Leute dann noch etwas freundlicher, und bei einer zweiten Flasche aus dem Vorrat wurden sie sogar richtig gesprächig.

"Was wollt ihr bloß da? Da gibt es bloß Bären, Mücken, Wildnis, Wildnis, Mücken, aber Lachse! Die Lachse sind das beste an

Kamtschatka, gegrillt, gebraten! Hoffentlich werdet ihr nicht von den Bären gefressen. Und die Leute da sind arme Rentierhirten und Fischer, die stinken, was wollt ihr nur bei denen? Und vor allen Dingen, wie wollt ihr jemals wieder zurückkommen? Ohne Hubschrauber geht nichts. Die muss man lange vorbestellen."

Aber die beiden lachten nur darüber, sie würden schon aufpassen, daß sie nicht von Bären gefressen werden. Für die Rückreise hatten sie auch schon vorgesorgt. Sie werden mit irgendeinem Schiff im Herbst zurückkommen, denn das Meer ist im Sommer immer offen. Darüber machen sie sich jetzt noch keine Sorgen.

Und als das Flugzeug nach vielen Stunden in der hellen Nacht in Palana landeten, waren sie ganz aufgeregt. Palana ist nun wirklich ein häßliches Städtchen, da gibt es nur eins. Mit ihren schweren Bündeln bepackt, suchten sie sich im Flughafen ein warmes Eckchen, um die restlichen paar Stunden bis zum Morgen zu schlafen. Da waren sie auch nicht allein, das war so üblich.

Man sagte ihnen, dass sie erst am nächsten Morgen um 7 Uhr früh mit dem Hubschrauber weiterfliegen könnten, aber nur dann, wenn sie genügend Kerosin und genügend Fahrgäste zusammenbekämen. Sonst müßten sie noch ein bis zwei Tage warten, keine schöne Vorstellung, aber sie würden es irgendwie schon schaffen, sie haben ja 4 Monate Zeit dazu.

Schon um 5 Uhr standen sie schon mit all ihrem Gepäck auf der Landepiste. Es ging wirklich weiter, es hatten sich genug Passagiere für den Flug gemeldet, der Hubschrauber wurde gerade betankt.

Aber wieder gab es die gleichen Probleme mit dem Gepäck wie in Omsk. Und auch hier wollte sich der Pilot zuerst weigern, so viel Gepäck mitzunehmen, aber auch hier regelten zwei Flaschen Wodka aus dem Vorrat das ganze Vorhaben problemlos und so war ihr eigenes Gepäck schon mal zwei Kilo leichter geworden.

Was für ein Glück, dass Lisa so viele Wodkaflaschen eingepackt hatte, denn dafür waren sie ja auch gedacht, denn jedes Kind weiß, dass es ohne Bestechung in Rußland einfach überhaupt nichts geht, das war ganz normal.

„Alles einsteigen,“ ruft der Pilot Juri über den kleinen Flugplatz von Palana, vier Kojaken stiegen als erste ein, sie waren auf dem Rückweg in ihre Heimat, eine russische Ärztin, die jeden Sommer ihre früheren Patienten besucht, sie wird schon sehnsüchtig erwartet, denn es sollte sogar bald Nachwuchs in zwei Familien geben. Und dann wurden die Berge an Gepäck und Material verstaut.

„Wie soll ich denn hier noch reinpassen, das ist ja so dicht gepackt wie in einer Sardinendose!“ platzt Lisa heraus, als sie sich als letzte in den Hubschrauber hineinzwängt. Aber dafür hat sie nun einen Fensterplatz bekommen.

Und dann ging es wirklich los. Mit lautem Geknatter hebt sich der Hubschrauber vom Boden, er ist vollbepackt bis zur Halskrause. Es ist immer wieder ein Wunder, dass er überhaupt noch fliegt, bei dem Alter, den er auf dem Buckel hat.

Dafür ist nun der Pilot Juri in Höchstform, er beherrscht die uralte Maschine perfekt, er fliegt sie schon mindestens zwanzig Jahre. Mischa hat Glück und kann vorn in der Kanzel auf dem Platz des Copiloten sitzen, sie fliegen zuerst zum Meer und dann entlang der Küste des Ochotskischen Meeres immer weiter nach Norden, dabei überqueren sie zahllose Eisberge und drei hohe, kegelförmige Felseninseln. Juri zeigt auf die höchste von ihnen und sagt, auf deren Spitze war er früher einmal mit dem Hubschrauber gelandet, zum Aussteigen hatte der Platz nicht gereicht.

Juri zeigt ihm atemberaubend steile Klippen, in denen man vor ein paar Jahren ein tiefgefrorenes Mammut gefunden hatte. Hier also hatten diese prähistorischen Tiere gelebt, bis sie dann nach Norden abgedrängt wurden und dort ausstarben. Mischa ist begeistert von dieser

grandiosen Aussicht, nun hat er einen tollen Überblick über Kamtschatka, wie er besser gar nicht sein kann.

Nach und nach werden alle Passagiere ausgesetzt, schnell ist der Hubschrauber wieder in der Luft, alles geht nach einem festen Zeitplan.

Dann endlich landet er zum letzten Mal, Mischa und Lisa klettern heraus, ihr Gepäck wird abgeworfen langsam verschwindet der Hubschrauber knatternd am Horizont und plötzlich stehen sie allein in der Wildnis, ganz allein.

Sie schauen sich aufatmend um. Die Stille ist atemberaubend, man hört nur den Wind in den Birken, es ist ganz so, als ob man die tiefziehenden Wolken hören könnte. Lisa sieht sich um. „Guck mal Mischa, wir sind genau an der richtigen Stelle gelandet. Da ist der Bach, da ist die heiße Quelle, riech mal, sie ist schwefelig. Hier hatte der alte Aljoscha bestimmt seinen Sommer-Rastplatz.“

„Na dann, los, Lisa! Auf gehts. Sei nicht so lahm! Zuerst müssen wir erst mal das Gepäck zusammenholen und dann das Zelt aufbauen!“ sagt Mischa und rennt los.

„Oh Gott“, denkt Lisa, „wie soll ich den bloß vier Monate ertragen, wenn der jetzt schon den Macho heraushängen lässt, alles muß ich allein machen, ich bin doch kein Arbeitstier für ihn! Immer ich, immer ich...“ Sie guckt ganz böse und geht einfach ein paar Schritte weiter.

Hier in Kamtschatka weht ein neuer Wind, hier wird sie sich keine Befehle von ihm geben lassen, sie nicht, das wird sie ihm direkt schon klar machen, sonst ist sie immer allein die Blöde, die alles tun muß. Soll er doch sehen, wo er bleibt.

Micha guckt ganz verdutzt zurück, erst jetzt merkt er, wie böse Lisa über seine Befehle geworden ist. „Lisa, komm, das habe ich nicht so gemeint, sei nicht so, aber immer, wenn ich Hunger habe, werde ich ganz grantig, das weißt du doch! Ich muß jetzt sofort etwas essen, sonst fall ich tot um!“

Aha! Das kennt Lisa zu Genüge! Dann ist ja alles klar! Er hat Hunger! Das ist es also. „Was darf es denn heute sein, und wo darf ich denn servieren, mein Herr?“ sagt sie lachend. Jetzt ist sie ihm gar nicht mehr böse, dazu kennt sie ihn schon viel zu genau!

“Wo ist die Fresstasche? Was hat die Tante uns denn alles eingepackt? Ich sterbe vor Hunger!” Lisa schleift Mischas Rucksack heran, er ist unheimlich schwer.

Mischa guckt in der Zwischenzeit seelenruhig in der Gegend herum, auf der Suche nach einem warmen schönen Frühstücksplatzchen. Ah ja, da hinten unter der Birke, da ist es schön und trocken ist es auch. Mischas Schlafsack wird ausgerollt, Lisa holt Brot, Wurst und Käse, Gurken und ein kleines Fläschchen Wodka heraus. "Na dann, nastrowje, ein "Wässerchen" zum Frühstück, „auf unsere Landung.

Ein Brötchen, ein Würstlein klein, das mundet fein.“ Mischa stopft ganz ungeduldig das erste Brot und einen Kanten Wurst in den Mund, dann schüttet er in ganz kleinen Schlückchen das "Wässerchen" nach, so, jetzt wieder wird er zum ansprechbaren Menschen, seine Mine klärt sich auf.

Lisa hat noch eine Überraschung dabei, ein kleiner Kuchen zum Nachtisch, von der Tante gebacken oh, plopp, was ist das? Alles gute kommt von oben!

Es ist ein ziemlich großer Flatsch, den der alte Wladimir da abgelassen hat. Er hat sich nämlich still und leise über die Birke zu den Zweibeinern herangeschlichen. Er war so fasziniert von den Zweibeinern, die so da so plötzlich aufgetaucht waren, und ganz besonders faszinierte ihn der Zipfel Wurst, den sich Mischa da gerade reinschob, daß vor lauter Aufregung seine Verschlüsse einfach undicht wurden.

“Du Mistvieh”, schreit Mischa und reibt sich den Kopf mit dem Taschentuch ab.

Lisa lacht und lacht bis zum Umfallen, sie quietscht und geiert ohne Ende. "Hach, dein Gesicht, hiiihuuuuuhiii, wie Du da geguckt hast, hahahahahahiiiii, aua, mein Bauch ,ahhhiiiihi"

Wladimir ist von diesem Krach erschrocken in die höchsten Zweige gesauust. So seltsame Geräusche hat er noch nie von einem Menschenwesen gehört, da ist Vorsicht angesagt. Von da aus linst er weiter nach unten, von hier aus hat er alles im Griff. Nach einiger Zeit klettert er vorsichtig wieder nach unten zu den Zweibeinern. Mutig geworden flötet er ein zartes: „weeeeetttr scheeeeen!“

Lisa, schau mal, da ist dieser freche Rabe schon wieder, und der kann sogar sprechen. He, von dem Raben Wladimir hat Aljoscha doch in seinem Tagebuch geschrieben, glaubst du denn, dass Raben so lange leben können? Dann müßte der ja noch Aljoscha gekannt haben, das wäre ja eine Sensation.

Na komm schon, Rabe,“ lockt Mischa mit einem kleinen Brotrest, aber Wladimir linst nur vorsichtig nach unten, das ist ihm zu gefährlich, er bleibt lieber oben sitzen.

Irgendwann wird es unter der Birke etwas ruhiger. Die beiden Zweibeiner ziehen ihre bunten Felle aus, darunter haben sie noch mehr Felle, komisch. Jetzt, wo sie ruhig geworden sind, rutscht Wladimir wieder zwei Zweige nach unten, dann ganz vorsichtig einen Schritt nach vorn. Vielleicht gibt es da etwas Verwertbares, aha, da liegt die Wurst, ran an den Feind und ab!

Aber er hat nicht mit Lisa gerechnet, die ahnte schon, was das kam. Sie hatte Wladimirs geierigen Blick schon lange beobachtet und nur aus Spaß ein Endzipfelchen Wurst beiseite gelegt.

Wladimirs linst mit dem linke Auge, rechts sieht er schon nichts mehr, der Kopf wurde immer schiefer, der Hals immer länger, da hielt es ihn nicht mehr!